



Abb. 2.11 Das Wahrnehmungssystem als Modellvorstellung der Kognitionswissenschaft

Vielzahl der Inputs trifft ein Filter durch psychische Operationen eine situationsbezogene Auswahl. Ist der Filter geschlossen, erlöschen die Reize. Ist er offen, gelangen die Reize in den Signalverarbeitungskanal, wo die eigentliche Informationsverarbeitung im Zusammenwirken mit dem Langzeitgedächtnis stattfindet. Der Prozess erfolgt sequentiell mit maximal sieben Informationsblöcken, wie experimentell nachgewiesen wurde. Als Ergebnis wird die Antwort auf den Input-Stimulus (Reiz) an das Muskelsystem weitergeleitet (z. B. grünes Ampelsignal → Weiterfahren, rotes Ampelsignal → Bremsen) und der Kanal geleert. Gleichzeitig mit der Leerung des Kanals erfolgt eine Rückmeldung (*Feedback*), der die Öffnung des Filters und damit den Beginn eines neuen Verarbeitungszyklus ermöglicht.

2.6 Existenzphilosophie

Der Existenzphilosophie ist eine Richtung der Ichphilosophie, die als Zentrum die Existenz des Menschen sieht. Diese Entwicklung wird historisch als Wende des philosophischen Denkens vom *Objekt* (das Sein) zum *Subjekt* (der Mensch) gesehen. Die Existenzphilosophie wurde vorbereitet durch die *phänomenologische Philosophie* von Husserl (1859–1938). Er prägte den Satz: *Ich bin – alles Nicht-Ich ist bloß „Phänomen“ und löst sich in phänomenale Zusammenhänge auf.*

Basis der Phänomene ist die Schicht des *Empirisch-Realen*, sie trägt die zweite Schicht der *Wesenheiten und Wesenssachverhalte*. Phänomenologische Experimente zeigen, dass die Korrelation zwischen dem wahrgenommenen Objekt und dem wahrnehmenden Subjekt durch Intentionen, Vorurteile, Wissen und Glaubensgrundsätze beeinflusst wird.

Als eigentlicher Begründer der Existenzphilosophie gilt Kierkegaard (1813–1855). Er sagt *Das Leben kann nur rückwärts verstanden werden – es muss aber vorwärts gelebt werden.* Das objektive Denken drückt alles im Resultat aus, aber im subjektiven Denken ist alles im Werden. Während dem objektiven Denken das denkende Subjekt und seine Existenz gleichgültig ist, ist der subjektive Denker als *Existierender* an seinem eigenen Dasein interessiert. Dafür sieht die Existenzphilosophie zwei Möglichkeiten:

- Der Mensch kann von sich selbst und seiner persönlich-individuellen Subjektivität absehen und sein Interesse auf das objektive, wissenschaftlich-technisch Gegebene richten. Das ist die naturwissenschaftliche Sichtweise.

- Der Mensch kann aber auch in subjektiver Reflexion sein eigenes individuelles Sein – die Existenz des Ich – als Möglichkeit der radikalen Freiheit ergreifen: *Ich bin das, als was ich mich im Existieren entwerfe*. Das ist die Position der Existenzphilosophie.

Der um 1930 geprägte Begriff *Existenzialismus* umfasst philosophische Strömungen, die in der „individuellen Existenz“ die fundamentale Eigenschaft des Menschen sehen. Der Existenzialismus ist weniger eine Theorie als eine Geisteshaltung, die das kulturelle Klima nach dem zweiten Weltkrieg widerspiegelt. In theoretischer Hinsicht ist für die Existenzphilosophie der Unterschied zwischen „objektiver und subjektiver Reflexion“ kennzeichnend. Heidegger (1889–1976) stellt dabei die Frage nach dem „Sinn von Sein“, die es systematisch nötig macht, die Existenz des Menschen nicht als „Ding unter anderen Dingen“ zu betrachten, sondern ihm eine eigene Seinsbedeutung zuzusprechen. Die Existenzphilosophie stellt also dem Menschen das eigene Selbst als Freiheit und als Möglichkeit vor Augen. Die Verantwortung für die „freie Existenz“ bedeutet aber auch das Verlassen des alltäglichen *In-der-Welt-Sein* und wirft die zentrale Frage nach dem „Sinn des Lebens“ auf.

Die **Sinnproblematik** wird in der Existenzphilosophie mit unterschiedlichen, hier nur stichwortartig umrissenen Ansätzen behandelt:

- Kierkegaard sah die einzige Lösung in der existentiellen Bindung des Menschen an Gott.
- Jaspers (1883–1969) empfand die Sinnfrage und den Tod als Chiffren Gottes, die dem Menschen zur Deutung aufgegeben sind.
- Bloch (1885–1977) äußerte in seinem Werk *Das Prinzip Hoffnung* die Erwartung einer realen Demokratie ohne „Entfremdung“ des Menschen.
- Adorno (1903–1969) kennzeichnet die Frage nach dem Sinn des Lebens als eine der letzte Fragen, in denen die Kategorien der Metaphysik weiterleben.
- Sartre (1905–1980) schloss Gott als letzter Sinn-Grund aus, woraus die Absurdität der Existenz folgt, die der Mensch zu durchleben hat. Der Mensch ist durch den Zufall seiner Geburt „in die Existenz geworfen“ ist und muss aktiv selbst versuchen, dem Leben einen Sinn zu geben.
- Camus (1913–1960) verglich in seinem Buch *Der Mythos des Sisyphos* das Sein mit den Zyklen des mühsamen Hinaufwälzens-Herabrollens eines Steins auf einen Berg,
- Sloterdijk (*1947) geht in der Betrachtung der Sinnfrage in seinem Buch *Kritik der zynischen Vernunft* (1983) bis auf den Kynismus/Zynismus der Antike zurück. Zynismus ist heute, wenn Menschen zwar eine große Sinnleere in ihrem Leben empfinden, das Leiden daran jedoch unterdrücken. Ihr Leben wird dann nur noch von Sachzwängen und dem Selbsterhaltungstrieb vorangetrieben.

2.7 Geistphilosophie

Der dritte grundlegende Bereich der Philosophie betrifft nach dem Platonischen Dreieck die „Geistphilosophie“. Unter diesem Begriff werden diejenigen philosophischen Model-